

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Ausreiter in Herborn und umher 2,50 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespaltene Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei unregelmäßigen Wiederholungen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zellen. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 160.

Montag, den 10. Juli 1916.

73. Jahrgang.

Der böse Geist.

In demselben Augenblick, da sich in Deutschland ein Nationalausmarsch zur Sicherung eines ehrenvollen Friedens gebildet hat, müssen wir von englischer Seite zum hundertsten Male uns fragen lassen, daß der Krieg fortauern müsse, weil die deutsche Regierung die — Welt Herrschaft erstrebe. Eine Begründung, die nichts als lächerlich genannt werden dürfte, wenn sie nicht dazu bestimmt wäre, den furchtbaren Blutstrom zu verlängern, der Europa entkräftet. Aber wie stets, so geht es auch hier: die unermüdliche Wiederholung derselben Behauptung, sie mag noch so unfern sein und mit den klar vor aller Augen liegenden Tatsachen noch so sehr im Widerspruch stehen, bringt schließlich auch klare und ruhige Geister in Verwirrung. Wir haben dafür schon Beispiele in Välle und Fülle erlebt und manchmal mit aufrichtiger Trauer im Herzen den Träger eines mit Recht berühmten Namens in das Lager unserer Feinde wandern sehen. Unsere Sache ist deswegen nicht schlechter geworden, ganz gewiß nicht; aber wir sehen daraus, daß wir auch den Kampf mit Worten nicht vorzeitig aufgeben dürfen. Er muß ebenso bis zum siegreichen Ende durchgeführt werden wie der Kampf mit Feuer und Schwert, den unsere Feldherren an allen Fronten jetzt wieder mit allen Kräften zu bestehen haben.

Wieder ist es ein hochgeborener Lord, der vor einem britisch-amerikanischen Publikum seine Meinung über den bösen Geist des deutschen Volkes zum besten gegeben hat. Ihm allein gelte die Feindschaft des ausgewählten Volkes, das bekanntlich von der Vorsehung schon von der Erschaffung der Erde an zur Welt Herrschaft und Weltbeglückung bestimmt worden ist. „Wir hoffen nicht das deutsche Volk“, erklärte Lord Bryce seinen gläubigen Zuhörern, „wir wünschen nicht Deutschland zu vernichten oder dessen nationale Einheit zu zerstören oder ihm dauernden Schaden zuzufügen. Was wir wünschen, ist, den bösen Geist zu beschwören und Mißtrauen zur Welt Herrschaft zu schaffen, die nicht allein Europa, sondern alle Länder, Amerika eingeschlossen, bedroht. Nicht zufrieden damit, unter anderen Nationen eine große Nation zu sein, will die deutsche Regierung die Welt beherrschen. Der einzige Ausweg, in der Welt Sicherheit zu schaffen, ist, Deutschlands Niederlage zu erzwingen und dadurch das Vertrauen zur Welt Herrschaft und dem Weltfrieden zu vernichten, die dem deutschen Volk ungenügende Kosten aufgebürdet haben, indem sie es hintereinander in drei Kriege führten. . . . England greift nicht in diesen Krieg ein, um etwas für sich zu gewinnen. Es wünscht nur für sich und seine überseeischen Besitzungen Sicherheit zu schaffen, Belgien und Frankreich zu befreien, ihnen Schadenersatz sichern und solche Verhältnisse im Orient zu schaffen, die es Deutschlands Verbündeten, der Türkei, unmöglich machen, jemals wieder an christlichen Unterthanen Massaker zu begehen, und die verhindern, daß die Türkei öfter zum Vasall oder Werkzeug Deutschlands wird.“

Man muß zu Ehren von Lord Bryce annehmen, daß er selbst glaubt was er sagt. Wie soll dann aber eine Verständigung zwischen den führenden Geistern beider Nationen möglich sein, wenn selbst ein so hervorragender Mann sich so gänzlich unfähig zeigt, deutsches Wesen und Denken auch nur von ferne zu begreifen? Mißtrauen zur Welt Herrschaft, zum Weltfrieden in Deutschland? Das war einmal — vielleicht. Wenn aber eine Gefährdungslage feststeht in diesem Kriege, so ist es die, daß unser vielgeschmähter Militarismus jetzt von

der höchsten Bewunderung des ganzen Volkes getragen wird. Ihm allein verdanken wir, daß steht und fühlt heutzutage jedes Kind in Deutschland, unsere Rettung gegen die ungeheuerliche Übermacht, die sich jemals gegen ein friedliches und friedliebendes Land erhoben hat, er allein mit seinem alle Schichten des Bürgertums durchdringenden Bewußtsein der Pflichtenfüllung bürgt uns für den glücklichen Ausgang dieser schweren Prüfung, in die wir mitten aus legensreicher Kulturarbeit heraus gestürzt worden sind. Die Freiheit und den Frieden, von denen Lord Bryce spricht, haben für uns keinen Reiz; sie wären Güter von Englands Gnade — wir aber wollen die eigenen Grenzen unseres Schicksals bleiben, ob es nun den Briten gefällt oder nicht. Man sieht ja, der Lord will es nicht dulden, daß Deutschland und die Türkei sich zu einem Bündnis zusammenschließen; das könnte der englischen Orientpolitik unangenehm werden, also muß es — im Namen der (englischen) Freiheit — verhindert werden. Was würde man in London wohl dazu sagen, wenn wir uns einmal befehlen ließen, den Herren Grey und Genossen ihre Bündnispolitik vorzuschreiben zu wollen? Aber „der böse Geist“ muß unter allen Umständen auf der Gegenseite gefunden und vernichtet werden. Nun, wir werden ihn uns nicht zerstören lassen, denn er ist der Geist des Widerstandes und der Stärke, der Geist der Unabhängigkeit und der Vaterlandsliebe, und ob Lord Bryce uns nun haßt oder nicht, wir stehen und fallen mit dem, was er gänzlich verständnislos unsere Militärlaste nennt, was aber in Wirklichkeit nichts anderes ist, als unser wehrhaftes Bürgertum in Stadt und Land.

Der „Deutsche Nationalausmarsch“ hat den Wunsch, Träger der inneren Einheit im kämpfenden Deutschland zu werden, und hat alle Vorbereitungen getroffen, um in Välle mit größter Verantwortung vor die Öffentlichkeit zu treten. Dabei wird er sich natürlich auch über das Endziel des Weltkampfes mit aller jetzt schon möglichen Deutlichkeit aussprechen müssen. Vielleicht, daß diese Tätigkeit auch nach außen hin Aufklärung schafft. Bis dahin aber haben auch wir einen bösen Geist zum Feinde: den Geist der Verleumdung oder zum mindesten des Unverständnisses gegenüber allem, was nicht britisch ist. Ihn müssen wir vernichten, wenn wir unsere Zukunft sichern wollen. Und dieses Ziel werden wir nur erreichen, wenn wir in Wind und Wetter des Weltkrieges ausharren bis zur äußersten Kraftanstrengung, deren wir überhaupst fähig sind. Der Höhepunkt des weltgeschichtlichen Ringens ist gekommen. Nun gilt es zu zeigen, daß wir unüberwindlich sind.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Das Kriegsministerium hat Nachrichten über den Stand der Ernte aus den verschiedenen Landesstellen eingezogen. Die Nachrichten lauten weit überwiegend sehr günstig. Die im allgemeinen der Entwicklung der Feldfrüchte vorteilhafte Witterung hat die Nachteile, die aus der Feststellung der Felder mit unzureichendem Gespinn und Düngemitteln hervorgehen, fast überall weit gemacht. Die Getreide- und Ackerernte hat in den meisten Bezirken reiche Erträge gegeben; sie ist zwar durch Regengüsse aufgehalten, eine erhebliche Schädigung der Beschaffenheit ist aber dadurch, von einzelnen, kleineren Bezirken abgesehen, nicht eingetreten. Mit dem Schnitt der Wintergerste ist

schon begonnen und der Roggen kommt in wärmeren Bezirken zur Reife. Macht das Erntewetter keinen Strich durch die Rechnung, so können wir mit Sicherheit auf eine reichliche Mittelernte, jedenfalls auf eine solche rechnen, die an Rohstoff, Brotgetreide und Futtergetreide erheblich über die vorjährige Mißernte hinausgeht. Sind erst die nächsten Wochen, wo die alten Vorräte naturgemäß immer mehr zur Reife gehen, überwunden, so kann nach Ansicht des Kriegsministeriums auf eine erhebliche Verbesserung der gesamten Versorgung gerechnet werden. Am schwächsten wird auch im neuen Erntejahr noch die Versorgung mit Fleisch und Fett bleiben. Eine Herabsetzung der Rationen ist aber durch gleichmäßige Verteilung des vorhandenen auch hierin die Verbraucher regelmäßiger und glatter versorgen zu können. Eine Herabsetzung der Preise für Lebensmittel ist daneben selbstverständlich erwünscht und muß, wo es angeht, herbeigeführt werden. Da es vor allem auf eine mögliche Ausdehnung der Erzeugung ankommt, muß in der Preispolitik Vorsicht und insbesondere Stetigkeit wachen; unbedachte Preisermäßigungen, denen nachher notwendigerweise wieder eine Preis-erhöhung folgt, müssen unbedingt vermieden werden.

Sum Schutze der Interessen des Einfuhrhandels hat sich in Berlin eine umfangreiche Organisation gebildet, die zugleich dem Handel und der Industrie dienen will. Neben vielen Berliner Firmen haben auswärtige Fabrikunternehmen und Händler in großer Zahl dem Vorstande den Wunsch um Aufnahme in den Verband ausgesprochen. Nach eingehender Prüfung der Sachlage hat der Vorstand sich der Ansicht nicht verschließen können, daß der Einfuhrhandel in den meisten Städten Deutschlands allseits zerstückelt ist, um ihn in örtlich abgeschlossenen Verbänden erfolgreich zusammenzufassen. Er hat sich deshalb entschieden, grundsätzlich alle geeigneten deutschen Firmen aufzunehmen außer solchen, die in den Hansestädten ihren Sitz haben, da in Hamburg und Bremen bereits Verbände ähnlicher Art gegründet sind, mit denen der Berliner Verband in freundschaftlicher Fühlung steht. Eine Vertretung des ganzen deutschen Einfuhrhandels ist damit in den genannten Verbänden organisiert. Dem deutschen Einfuhrhandel wird somit die auskömmliche Möglichkeit geboten, auf dem Wege der Selbsthilfe für seine Interessen zu sorgen.

Schweiz.

Die Verhandlungen mit Deutschland bleiben im Fluß. Der „Neuen Zürcher Zeitung“ teilt ihr Berliner Vertreter die Erklärung einer wohlunterrichteten Persönlichkeit mit, daß es sich für den Viererband in Sachen Schweiz-Deutschland vor allem um die Frage des Prinzipals handele, wobei die politische Seite die ökonomische überwiege. Der Fall der Schweiz sei wiederholt im Zusammenhang mit anderen neutralen, den Zentralmächten benachbarten Ländern erörtert worden, namentlich bei Rumänien und Schweden. Eine Ausnahme zugunsten der Schweiz, als eines befreundeten Nachbarlandes Frankreichs, hätte aber einen unangenehmen Präzedenzfall für die Durchführung der Blockadepolitik geschaffen.

Amerika.

Die Wahl Wilsons wird in den Vereinigten Staaten heftig umkämpft. Der ehemalige Präsident Roosevelt hat sich energisch gegen ihn erklärt. In einer Rede führte er aus, die Deutsch-Amerikaner hätten Hughes unterstützt, um ihn, Roosevelt, zu Fall zu bringen. Aber im allgemeinen ist gegen die Deutsch-Amerikaner nichts zu sagen. Sie

Durch enge Gassen.

Original-Roman von Käthe Lubowski.

26. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Selea Holtmann sah unruhig auf den bestaubten, mit Papierfetzen aller Art bedeckten Fußboden herab.

„Ich möchte es ablehnen, Herr Großer. Einen stichhaltigen Grund dafür kann ich freilich nicht nennen. — Aber es wäre mir lieber, wenn Sie es besorgten.“

Der alte Großer war in diesem Augenblicke Geschäfts- mann und nichts weiter. Seine Gedanken wandten an der Zukunft des Mannes, dem er näher treten wollte.

„Er könnte ja hier in Berlin noch Stunden geben, wenn er so ein leidenschaftlicher Pädagoge ist. Schüler verschaffe ich ihm schon. Der Peter Rehrbein zum Beispiel hat schon ein paar Jüngens, die in der Schule nicht mitkommen, weil sie nach der Mutter arten. Na und so finden wir gewiß noch mehr heraus. — Wenn ich ihm gleich mit festen Vorschlägen komme, brauche ich ihm naturgemäß viel weniger anbieten, als ich das sonst müßte. — Wieviel meinen Sie ungefähr?“

Selea Holtmann hatte keine Ahnung.

„Ich denke an 80 bis 100 Mark im Monat! — Dafür muß er natürlich auch bestimmte Beiträge liefern.“

„Das hat aber doch noch Zeit, Herr Großer. — Vielleicht erlaubt es Peter Rehrbein gar nicht.“

„Quatsch“, sagte der alte Großer da seit langer Zeit wieder das erste Mal. „zu erlauben hab' bloß ich was in dieser Angelegenheit. Aber man will doch nicht die Nase im Sand taufen. Ein unbefangener Mann muß mir erst sagen, ob er überhaupt imstande ist, gesunde Gedanken in annehmbare Formen zu bringen. — Denn Sie — Selea! — Sie sind mir zu warmherzig! Sie haben schon mal eine Maschinenfabrik hier auf Probe hinter meinen Rücken eingestellt, die und alle nachher mit lauter kleinen Arabistis besticht hat.“ Selea Holtmann stammte auf.

Aber Herr Großer.

Er wiegte den Kopf hin und her.

„I wat! — Hierens wird dieser Herr Steinhorst mir ja gerade wohl nicht haben, obgleich das in dem alten Spukhaus bei den vielen, hergelaufenen, armen Knechten

ohne einen fäulenden Frauenmenschen, ganz was Natürliches wäre. — Aber nehmen wir mal an, daß er frei von ist . . .

„Nu — da gibt's noch außerdem viel was Schlimmeres. — Unfähigkeit — Prätzigkeit und . . . Empfindlichkeit.“

„Dann lassen Sie es doch“, sagte sie gequält und empfand dabei eine ganz leise, ihr selbst unverständliche Erleichterung.

„Fällt mir gar nicht ein“, eiferte er dagegen. — „Ne, die Sache wird sogar gründlich geprüft. Und sagt mir Peter Rehrbein: an diesen Sachen für die deutschen, strammen, forschenden Jüngens ist wirklich was dran, lese ich mir selbst noch mal alles durch und wenn ich ebenso denken muß und er hat Lust . . . denn versuchen wir's beide mal.“

Die Nacht, die dieser Unterredung folgte, wurde für Selea Holtmann zu einer Ewigkeit. Während sie in Schweig gebadet dalag und ihre Zunge hart und schwer im Munde fühlte, weil unerträglicher Durst sie quälte, durchlitt sie wiederum alles, was hinter ihr lag.

Und doch schrie und beklagte sie nicht ihr Herz, weil es verraten war . . . Sie dachte vielmehr an Georg Birl wie an eine schwere, tödliche, glühend übermüdete Krankheit zurück. — Nur das andere blieb. Der martende Gedanke, daß sie sich in der Arznei vergriffen und nun ein Menschenleben auf dem Gewissen habe.

Darüber konnte sie nicht fort . . . Davon wurde sie durch Blis und Donner gekehrt — von einer Schar toller Hunde verfolgt — von knurrenden im wilden Sturm über ihrem Haupte zerplitternden Bäumen verlegt . . . bis sie ächzend zusammenbrach.

Dann öffnete sich eine Tür und eine starke Hand zog sie über die gestrichelte Schwelle.

Johannes Steinhorst's Hand. Und sie war noch einmal gerettet. Er tröstete sie — legte sie in einen Koffig und suchte nach Verbandzeug. Darüber kam sie dann zur Besinnung und wurde schauernd inne, daß sie sich für eins der Bögelein gehalten, deren Herz so laut geschlagen. Es war aber nicht einmal ein Koffig für sie bereit.

— Sie tastete darauf nach der Bibel, die immer auf ihrem Nachttisch lag. Das alte, heilige Buch war aber so schwer, daß sie es nicht fassen konnte. — Da lag sie nun mit frampfhaft offen gehaltenen Augen in den

sternen, damit die dunklen Gewalten sie nicht von neuem überfielen. Und zwängte sich durch ihre engen Gäßchen — schrie und bettelte um ein bißchen Sonne — fand sich aber nicht zu dem großen Licht und mußte denken, daß ihr jemand vor einiger Zeit gesagt, die Frauen seien noch immer der Sonne teilhaftig geworden . . .

Wer aber hatte das nur gesagt?

Und wo war diese Sonne, wenn ferner wirklich wahr gesprochen. Hatte sie dann nicht ehrlich gesucht — ihre dunkeln Gäßchen verlassen — bereit, sich lieben zu lassen — selbst zu lieben — sich unterzuordnen und aufzugeben?

Und war nun doch an der großen, harten Finsternis zerbrochen! Sie meinte zu wissen, daß es keine Sonne gebe, als die selbst eroberte . . .

Und wenn doch irgendwo eine brennen und leuchten sollte — sie würde hinfort lieber im Finstern wandern, als sich auch nur noch einen einzigen Strahl zu erborgen.

— Der Morgen kam! In dem kläglichen Grün des Goetheparkes stritten die Vögel. Staub und Blut begannen langsam mit ihnen zu erwachen.

Selea Holtmann rang sich mit fast übermenschlicher Gewalt empor. Sie wollte arbeiten . . . Hundertmal hatte sie es in diesen Tagen erfahren, daß es kein anderes und besseres Mittel gegen ihre Geistesverwirrung gebe, als das unermüdete Schaffen. Lieber sterben, als hier — in dieser totstimmigen Einsamkeit — feiern . . . Der Wahnsinn möchte sonst kommen und sie wirklich in den engen Käfig sperren, den diese Nacht ihr im Traum geschaffen . . .

Der alte Großer erwartete sie schon auf dem Flur. Er ging mit lauten Schritten auf und ab und rief sie vergnügt die Hände.

„Die Geschichte wird, passen Sie auf! Peter Rehrbein nahm die Sachen gestern mit und versprach, sich mit der Prüfung zu beilehen. Er hat Wort gehalten. Um sieben Uhr war er schon in meiner Privatbude. — Er war entzückt. So wie ich noch nie gesehen . . . Ja, ich mußte überhaupt nicht, daß sich der Einschwamm, den er beständig zu riechen scheint, auch in ein Zuckerbrot verwandeln könnte. — Er schwor darauf, daß dieser Steinhorst gerade fürs Jüngens eine ungeheure Begabung habe. Nur von der einen Arbeit meinte er, daß sie ein bißchen aus dem Rahmen falle. Sie werden ja wohl schon alles gelesen haben . . . Es ist die vom Wald

und nimmer hat es in unserem ganzen Lande bessere Bürger gegeben, als die große Masse von Männern und Frauen deutscher Geburt oder Herkunft, welche ganz in unserer gemeinsamen amerikanischen Nationalität untergetaucht sind oder noch untertauchen. Kein guter Amerikaner, welches auch seine Herkunft oder Konfession sei, kann etwas anderes für diese gewerkschaftlichen Deutsch-Amerikaner empfinden, welche ihren amerikanischen Präsidenten zum Zwecke des Sieges des Deutschen Kaisers auszuwählen suchen, als Verachtung und Abscheu. Hughes Charakter und die ganze Art seines Benehmens in öffentlichen Angelegenheiten rechtfertigen die sichere Überzeugung, daß jene Leute, die ihn ihrer eigenen Interessen wegen unterstützen haben, in keiner Form oder Art seine öffentlichen Handlungen vor oder nach der Wahl beeinflussen werden; dafür bürgt sein ganzes öffentliches Leben.

Afien.

× Das russisch-japanische Abkommen, das jetzt nach längeren Verhandlungen unterzeichnet worden ist, richtet seine Spitze offenbar gegen England. Die Mongolei wird zur russischen Einflusssphäre gerechnet, während Japan in Südchina freie Hand erhält. Das Abkommen setzt ferner ausdrücklich fest, daß Japan gewisse Zukunftsansprüche auf Hongkong habe. Zum Glück wird hervorgehoben, daß das neue Bündnis keinerlei Einfluß auf den gegenwärtigen europäischen Konflikt besitze. Dagegen stellt es eine gewisse russische Vorbereitung auf Friedensschluß als Rückversicherung gegen England dar.

Aus In- und Ausland.

Budapest, 8. Juli. Nach einer Meldung des russophilen „Universum“ siehe Rumänien vor entscheidenden Entschlüssen. Nach der „Dimineata“ werden demnächst wesentliche Verschiebungen im rumänischen diplomatischen Korps erfolgen.

Stockholm, 8. Juli. Goetheborgs „Handelskündung“ erklärt, daß die englische Regierung sich nunmehr bereit erklärt hat, die von der schwedischen Handelskommission festgesetzten Formulare für die Einfuhr von Waren aus England anzuerkennen.

Haag, 8. Juli. In den Vorlanden auf Java brach unter den chinesischen Kulis ein ernstlicher Aufstand aus. Zwischen dem holländischen Militär und 300 Aufständischen kam es zu einem Zusammenstoß. Die indische Regierung sandte Verstärkungen ab.

Bern, 8. Juli. „Secolo“ meldet aus Athen, aus zuverlässiger Quelle vernehme man, daß die französische Regierung im Einverständnis mit den anderen Entente-Mächten bei General Sarraill vorstellig geworden sei, um den Zwischenfall bezüglich der Verhaftung der griechischen Offiziere beizulegen.

Lugano, 8. Juli. Das „Journal de Genève“ regt unter Hinweis auf die Schlagfertigkeit des schweizerischen Heeres einen defensiven, ökonomischen Zusammenschluß der Schweiz mit Holland, Skandinavien, Spanien und Amerika an.

London, 8. Juli. Sir Edward Grey wird nach seiner Ernennung zum Peer den Titel „Lord Grey of Fallodon“ annehmen.

London, 8. Juli. Renter meldet, daß die englische Einfuhr im Juni 87 036 349 Pfund Sterling betrug, gegen 76 008 588 im Juni 1915. Die Ausfuhr betrug 47 274 563 Pfund Sterling gegen 33 233 568 im Juni 1915.

Petersburg, 8. Juli. Ein Teil der chinesischen Ostbahn ist gegen Zahlung von 14 Millionen Yen an Japan überschrieben worden.

Washington, 8. Juli. Die Vereinigten Staaten haben dem Vorschlag Carranzas zugestimmt, die Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Ländern durch unmittelbare Verhandlungen zu beseitigen.

Bern, 9. Juli. Nach deutschem Muster richtet die französische Regierung ein Central-Ernährungsamt ein.

Bern, 9. Juli. Französische Blätter melden aus Athen den bevorstehenden Rücktritt des Rabinets Jalmes. Als Grund wird die Billigung des König für die Reservistenverbände angegeben.

Der Krieg.

In vergeblichen Anstürmen suchen unsere Feinde in West und Ost die deutsche eiserne Mauer zu durchbrechen. Auf beiden Kriegsschauplätzen türmen sich Wälle erschlagener Feinde vor unseren unerschütterlichen Stellungen.

Jungen, der später unter das große Rad kommt. Die ist mehr für die Lehrer geschrieben. — Ich habe mich auch sofort darin vertieft und fand alles so vernünftig und urgemäß, daß ich diesem Menschen ordentlich gut sein muß. — Natürlich wird er mich enttäuschen. Das ist ja immer so, wenn man von einem zu viel hält. Aber wenn schon — was übrig bleibt, dürfte doch noch genügen. — Der Brief an ihn ist übrigens schon längst im Kasten. ... Ru lassen Sie uns also getrost warten.

Was sollte nun Helea Holtmann dazu sagen? Ihr troch ein seltsames Bittern durch alle Glieder. Ein Betteln des Hoffs, daß er sich anders entscheiden möchte. ...

Sie nahm die Steinhorstischen Manuskripte wieder an sich und ging stumm an ihre Arbeit.

Sie zwang auch die verlagenden Nerven vorübergehend unter ihren Willen. Minchen Fink gab ihr von dem stets bereit gehaltenen Kaffee-Extrakt einen tüchtigen, unverdünnten Schluck.

Der tat gut. ... Die Manuskripte, die wegen überprosser Länge und absolut unleserlicher Handschrift ohne weiteres ausschieden, türmten sich links aufeinander.

Helea Holtmann griff mechanisch nach rechts hinüber und begann eins, das eine bekannte und geliebte Autorin eingeleitet, zu prüfen. Wiederholt las sie die nämliche Beile, ohne etwas von dem Inhalt zu begreifen.

Eine wahnsinnige Angst wuchs in ihr. ... War die zunehmende Glut, die, trotz aller Vorsichtsmahregeln, heiß und schwer durch jede Ritze atmete, daran schuld?

Sie wollte Minchen Fink um ein Glas Wasser bitten — kam aber nicht mehr dazu. ...

Schwer und haltlos fiel ihr Kopf vornüber auf die beschriebenen Blätter.

12. Kapitel.

Aus Glut und Staub, Segen und Vollenbung ward der August geboren! Die Bäume des Tiergartens und die der öffentlichen Wälder standen bereits im Zeichen des Welkens. Hier in Schlachtensee, in dem großen Garten des Weisbergischen Sanatoriums, spendete kraftvolles Grün freilich noch überall Schatten und Kühle. Die Regestühle in der großen Halle waren um diese späte Nachmittagsstunde vollständig besetzt. Der älteste Assistenzarzt hatte schon die Hände oemacht und seinen Anlauf zu dem üblichen:

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 8. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Somme hat der Feldennut und die Ausdauer unserer Truppen den Gegnern einen Tag voller Enttäuschung bereitet. Die zahlreichen, immer wieder neu einlegenden Angriffe wurden blutig abgewiesen. Die Anzahl der gefallenen Engländer vor dem Abschnitt Ovillers-Cortail Maison-Bazentin le Grand und der Franzosen vor der Front Biaches-Sovecourt geben Zeugnis von der Masse der zum Angriff eingeleiteten Kräfte, sowie von der verheerenden Wirkung unseres Artillerie-, Maschinengewehr- und Infanteriefeuers. — Rechts der Maas opfert der Feind fortgesetzt seine Leute in starken vergeblichen Anstürmen gegen unsere Stellungen auf der Höhe „Kaltte Erde“; er hat keinen Fußbreit Boden zu gewinnen vermocht. Mehrere 100 Gefangene fielen in unsere Hand. Schwächere Vorstöße gegen die „Hohe Batterie von Damloup“ wurden leicht abgewiesen. — Die Artillerie und Patrouillenaktivität auf der übrigen Front war teilweise reger. Der Angriff etwa einer französischen Kompagnie im Brierterwalde scheiterte.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Bei Abwehr erneuter Angriffe südlich des Narocz-Sees nahmen wir 2 Offiziere, 210 Mann gefangen und schlugen an anderen Stellen schwächere Vorstöße ab.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Mit vollen Misserfolge endeten die seit gestern wiederholten Anstrengungen starker russischer Kräfte gegen die Front von Birin bis südöstlich von Gorodischische, sowie beiderseits von Darowo. Die vor unseren Stellungen liegenden Toten zählten nach Tausenden. Außerdem verlor der Gegner eine nennenswerte Zahl Gefangene. Neue Kämpfe sind im Gange.

Heeresgruppe des Generals v. Eisingen. Südwestlich von Luck haben wir einige Vorteile errungen.

Armee des Generals Grafen v. Böttmer. Nordwestlich von Buczacz sind russische Angriffsunternehmungen erfolglos geblieben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Artilleriekämpfe zwischen Wardar und Vojransee ohne besondere Bedeutung.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Großes Hauptquartier, 9. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme wurden die englisch-französischen Angriffe fortgesetzt. Sie wurden an der Front Ovillers-Wald von Bamez, sowie beiderseits von Hardecourt mit sehr blutigen Verlusten abgewiesen. Gegen das Wäldchen von Trones stürmte der Gegner sechs Mal vergeblich an. In das Dorf Hardecourt gelang es ihm einzudringen. Südlich der Somme steigerten die Franzosen ihr Artilleriefeuer zu größter Festigkeit. Teilvorstöße scheiterten.

Auf der übrigen Front fanden teilweise lebhaftere Feuerkämpfe, feindliche Gasunternehmungen und Patrouillen-Geschehe statt. Bei letzteren machten wir östlich von Armentieres, im Walde von Apremont und westlich von Marlich einige Gefangene.

Leutnant Mulzer hat bei Miraumont ein englisches Großkampfluftschiff abgeschossen. S. M. der Kaiser hat dem verdienten Fliegeroffizier, in Anerkennung seiner Leistungen, den Orden Pour le mérit verliehen. Ein französisches Flugzeug wurde südöstlich von Arras durch Abwehrfeuer heruntergeholt, ein anderes, das nach lebhaftem Kampfe südwestlich von Arras jenseits der feindlichen Linie abstürzte, durch Artilleriefeuer zerstört.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Feldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Mehrmals wiederholten die Russen noch gegen die gestern genannten Fronten ihre starken Angriffe, die wieder unter größten Verlusten zusammenbrachen. In den Kämpfen der letzten beiden Tage haben wir hier 2 Offiziere 631 Mann gefangen genommen.

Bei der Heeresgruppe des Generals v. Eisingen blieben an mehreren Stellen feindliche Vorstöße erfolglos. Bei Kolodetchnow zum Abtransport bereitgestellte russische

„Darf ich energisch bitten, weder durch Unterhaltung noch Umläutern der Lektüre sich gegenseitig in der Ruhe zu stören“, gefunden. ... Erst als er jetzt in der Ferne von einem Besucher angesprochen und festgehalten wurde, kamen unter den Decken und Lächern Zeitungen und Bücher zum Vorschein. ... flog Rede und Gegenrede von Stuhl zu Stuhl.

Wenn die meisten hier waren wie die Kinder, die nur artig und folgsam bleiben, solange der Lehrer in der Nähe weilt.

Ein paar Köpfe hoben sich vorsichtig und lugten nach dem fremden Herrn hinüber, von der Hoffnung belebt, dieser Besuch könne ihnen gelten, denn in einer Viertelstunde war die offizielle Liegezeit vorüber und die Empfangsstunde begann.

Der alte Mann, der — in hellen, englischen Weinleidern, einem langschößigen, feierlichen schwarzen Rod und einem altmodischen Zylinder — lebhaft auf den Aral einsprach, war Ferdinand Großer.

Seit vier Wochen kam er jeden Sonnabend heraus, um nach Helea Holtmann zu sehen. Er machte ein Gesicht, als finge er über einem künigen Zahler zu Gericht. Seine Rechte zog bald das großgeblümte, seidene Taschentuch hervor — bald nahm sie der Linken den herben Notenstock ab. Wer ihn kannte, wußte, daß seine Fähigkeit, auch ferner geduldig abzuwarten, nahezu erschöpft war.

Er stieß jetzt mit der fähleren Zwinge des Stodes in eine blumenbestandene Rabatte und sagte misgünstig:

„Schön, Herr Doktor, das mag ja alles sein! Aber sie hat doch damals nach dem Zusammenbrechen volle vier Wochen im Bestend-Krankenhaus gelegen und der Chef-arzt hat mir immer wieder versichert, daß diese schwere Neuritis oder Nervenschwäche lediglich eine Folge von Überanstrengungen und Erschütterungen ihm natürlich unbekannter Art wären, die sich verlieren müßten.“

Der Rediziner glaubte einen verstellten Vorwurf gegen die Wissenschaft, welcher er diente, herauszuhören und begann, sich über diesen alten, hartnäckigen Mann zu ärgern.

Einem Laien die Art und Folge solcher Nerven-erkrankungen klarzumachen, ist unendlich schwer, Herr Großer.

Es klang grohartig, aber es verschloß seinen Zweck

Truppen wurden ausgiebig mit Bomben belegt. Am 7. Juli wurde ein russisches Flugzeug vor Borowno am Stochod abgeschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 8. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina haben unsere Truppen den Feind in dem Tal der oberen Moldawa geworfen. — Am oberen Pruth und südlich des Dnjestr war gestern die Kampf-tätigkeit gering. Westlich und nordwestlich von Buczacz scheiterten mit großer Festigkeit geführte russische Angriffe. Südwestlich von Luck wurden die feindlichen Linien abermals zurückgedrängt. — Die aus dem Styr-Bogen nördlich von Kollit zurückgenommenen Streitkräfte haben die ihnen zugewiesenen Räume erreicht. Der Gegner drängte nur an einzelnen Stellen nach. Gegen die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen nordöstlich von Varanowitsch stürmte der Feind gestern abermals unter Aufgebot großer Massen an. Alle Angriffe zerschellten. Unsere siebenbürgischen Regimenter kämpften in völlig zerschossenen Stellungen und schlugen die Russen mehrfach in erbittertem Nahkampf zurück, tausende von toten Russen bedeckten das Vorfeld.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Monzofront dehnte sich der Geschüßkampf auch auf den Görzer und Dolmeiner Brückenkopf aus. Gegen den Rücken von Monfalcone setzten die Italiener nachts nach starkem Artilleriefeuer mehrere Angriffe an, die blutig abgeschlagen wurden. — Südlich des Sugana-Tales dauerte der Angriff des italienischen 20. und 22. Korps gegen unsere Front zwischen der Cima Dieci und dem Monte Sebio fort. Diese — sechs Infanteriedivisionen und mehrere Alpingruppen starken — feindlichen Kräfte wurden auch gestern allenthalben unter schwersten Verlusten zurückgewiesen. — Im Ortlergebiet scheiterte ein Angriff des Feindes gegen unsere Stellungen auf dem Kleinen Eisboogele.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Söfer, Feldmarschalleutnant.

Der Uebergang über die Moldawa erkämpft.

Andauernde Artilleriekämpfe an der italienischen Front.

Wien, 9. Juli. (B.T.B.) Amtlich wird verlautbart: Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina erkämpften unsere Truppen, ihnen voran das Westgallische Infanterie-Regiment Nr. 13, bei Breaza den Uebergang über die Moldawa.

Südwestlich von Kolomea saßen russische Abteilungen über Mikulicyn vor.

Sonst in Ostgalizien bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

In Wolhynien und bei Stobylowa am Stochod wurden russische Vorstöße abgeschlagen.

Nordöstlich von Varanowitsch brachen vor der Front der verbündeten Truppen abermals starke russische Angriffskolonnen zusammen.

Unsere Flieger warfen nordwestlich von Dubno auf eine erweisenermaßen nur von einem russischen Korpsstab belegte Geschützgruppe Bomben ab. Der Feind hufte auf den bedrohten Häusern ungesäumt die Fenster Flagge.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das Geschüßfeuer an der Monzofront hält an. Görz und Ranziato wurden in dem Abschnitt heftig beschossen; bei letzterem Orte wählte sich die feindliche Artillerie das deutlich gekennzeichnete Zehlschiff als Hauptziel. Kleinere Angriffsunternehmungen der Italiener gegen den Görzer Brückenkopf und den Rücken von Monfalcone mißlangten. Nachts belegte eine Geschwader unserer Seesflugzeuge Pietsch, dann Canziano, Bistrigna und die Adriawerke mit Bomben.

Unsere Front südlich des Suganertales stand unter starkem Artilleriefeuer. Zu Infanteriekämpfen kam es gestern in diesem Abschnitt nicht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Bojsa seit einigen Tagen wieder erhöhte Artillerietätigkeit. Stellenweise Feuer aus schweren Geschützen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Söfer, Feldmarschalleutnant.

Brussilows Blutopfer.

Hinter der russischen Front herrscht, so wird aus Bukarest berichtet, Elend und Entsetzen. Die Strecken der Eisenbahn von der Front nach Kischinew sind mit Verwundeten zugenommen wie besät, die qualvoll langsam fahren müssen, und die kaum mehr als 50 Kilometer am Tage zurücklegen können, da einer dicht hinter dem andern fährt. Lazarettzüge sind nur wenige vorhanden und so sind die Verwundetenzüge meist weiter nichts, als leere schmuckige Güterwagen, teilweise offen mit nur sehr notdürftigem Leinwanddeck, in die man die jammernden Verwundeten, ganz flüchtig verbunden,

vollkommen.

Der alte Großer rief auf.

„Ob Laie oder nicht. ... das ist egal! Mir kommt's jetzt auf ganz was anderes an. — Wird das nun ewig so mit ihr bleiben, — wird sie bis an ihr Lebensende so rumhocken müssen mit dem weißen, verängstigten Gesicht und dem Jammer in den Augen. ... oder wird die teure Kurerei endlich etwas helfen?“

„Bester Herr Großer, darauf kann ich Ihnen beim besten Willen nicht antworten.“

„So, das können Sie also nicht! Na, dann will ich Ihnen mal was sagen. Vierzehn Tage sehe ich mir das hier noch mit an. Dann mache ich Schluss, vade sie in einen Wagen und gondele mit ihr ab.“

Der Arzt räusperte sich ein wenig.

„Darf ich fragen, mit welchem Recht Sie das tun werden? So weit ich begriff, sind Sie doch mit Fräulein Holtmann nicht einmal verwandt.“

Der alte Großer zog die Schultern rauf.

(Fortsetzung folgt.)

Hineingeworfen hat. Nicht einmal Stroh hat man für sie geliefert. Es fehlen Verbandzeug und Medikamente, Ärzte und Pflegerpersonal. Die Verwundeten winkeln, wenn die Büge auf einer Station halten müssen, jammernd nach Wasser, aber nur die wenigsten von ihnen können erqu coast werden, denn es sind keine Leute vorhanden, die den Verwundeten das Wasser bringen können. Der Prozentsatz der Verwundeten, die an Wundfieberkrampf zu Grunde gehen,

ist unverhältnismäßig hoch. In einer einzigen Schule in Kischineu liegen fast 1000 Mann, die alle dicht nebeneinander auf der Erde, nur auf einer dünnen Schütte Stroh gebettet sind. Um Raum für neu eintreffende Verwundete zu bekommen, mußte man um jeden Preis versuchen, Platz zu gewinnen. Halbgeheilte wurden entlassen, Schwerkranke zu ihrem Truppenteil zurückgeschickt, Leute, denen der Tod aus den Augen sah, hat man gesund geschrieben. Diese Art und Weise mit dem Blute des Volkes umzugehen, hat bei den ohnehin recht kriegsmüden Russen starke Erregung gegen Brüssel hervorgerufen.

Ein ständiger Kriegsrat des Vierverbandes.
Der Korrespondent des Wiener „Fremdenblattes“ erzählt, daß gegenwärtig ein ständiger Kriegsrat des Vierverbandes tagt, dessen Vorhandensein sogar vor den Vierverbandsmitgliedern selbst streng geheim gehalten wird. Den Vorsitz führt der Vertreter Russlands, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch. Dem Beirat gehören an: für England French, für Frankreich Bau, für Italien Borro, für Serbien und Montenegro Kronprinz Alexander. Die letzten Beschlüsse gingen dahin, gemeinsam die Angriffe längstens am 4. Juli zu beginnen, um die Mittelmächte abzuhalten, ihren Armeen größere Verurlaubungen zu erteilen. Der Sitz des Kriegsrats ist abwechselnd. Gegenwärtig tagt er in einer kleinen Stadt Südrußlands.

Die deutsche Front an der Somme.

Die englisch-französische Offensive, die in gewaltigem Druck den deutschen Sperrriegel zwischen Amiens und Compiègne sprengen sollte, hat der deutschen Front nur eine kleine Burchauung geben können. Ein Blick auf die Karte



zeigt, daß der mit ungeheuren Aufwand von Munition und furchtbaren Menschenverlusten errungene Geländegewinn unserer Feinde in keinem Verhältnis zu den außerordentlichen Anstrengungen steht, für die man Monate gebraucht hatte. Besonders am englischen Flügel ist das erzielte Resultat ganz unbedeutend, und auch die Franzosen sind über Erfolge von rein örtlicher Bedeutung nicht hinausgekommen.

Die englische Offensive zum Stehen gekommen.

Kopenhagener Blätter berichten in Pariser und Londoner Telegrammen über die Kämpfe an der Westfront, daß die Deutschen in den letzten Tagen bedeutende Verstärkungen vorschoben konnten, so daß namentlich im englischen Frontabschnitt die Offensive fast zum Stehen gekommen ist. Die Deutschen richteten gegen die englischen Stellungen eine Anzahl heftiger Gegenangriffe.

Die englischen Bestrebungen sind jetzt besonders gegen die Gegend zwischen dem Ancrebecken und dem Weg nach Bapaume gerichtet. Die Engländer wollen nun versuchen, die Deutschen von den Höhen zu verdrängen. Das Wetter, das äußerst unbeständig ist, hindert oft die Operationen und trägt dazu bei, daß die Deutschen festen Boden gewinnen und Verstärkungen in ihre Stellung bringen. Wie man weiter erfährt, haben die Engländer vergeblich versucht, in der Gegend von Pozières, bis an den Westrand des Dorfes heranzukommen. Französische Angriffe bei Montamion, die siebenmal wiederholt wurden, scheiterten unter starken Verlusten, ebenso mit großem Munitionsaufwand und unter Anwendung giftiger Gase in der Gegend von Velloze unternommene starke Vorstöße. Der Feind errang keinerlei Vorteil, der Erfolg des Tages blieb den Deutschen.

Die Kämpfe vor Verdun.

Die Abschnitte des Verduner Innenforts sind andauernd heftigsten deutschen Schwerschützfeuer ausgesetzt. Durch die Bekanntgabe, daß auch im Laufe der Nacht Fort Zanonne bombardiert wird, gesteht die Offiziersnote den französischen Verzicht auf die Rückeroberung der fest in deutschem Besitz gebliebenen Damloupbatterien.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 8. Juli. Gegenüber weit übertriebenen Angaben der englischen Admiralität wird amtlich nochmals festgestellt, daß die deutschen Verluste in der Seeschlacht am Skagerrak betrugen: 1 Schlachtkreuzer, 1 älteres Linien Schiff, 4 kleine Kreuzer und 5 Torpedoboote.

Kopenhagen, 8. Juli. Der von deutscher Seite aufgedachte dänische Exportdampfer „Flora“, der nach erfolgter Untersuchung in Seinemünde freigegeben wurde, wird nach Vervollständigung seines Kohlenvorrats in Kopenhagen seine unterbrochene Reise nach Hull fortsetzen.

Amsterdam, 8. Juli. Da eine Blosse und Teile der drahtlosen Telegrapheneinrichtung des englischen Kreuzers

„Garnfort“ aufgesperrt wurden, glaubt man, daß auch er ein Opfer der Seeschlacht am Skagerrak geworden ist. Er war ganz neu, hatte 3800 Tonnen und 400 Mann Besatzung.

Stockholm, 8. Juli. Der Dampfer „Stockholm“ mit Kriegsmaterial für die schwedische Regierung an Bord, wurde in Liverpool festgehalten. Die 800 Passagiere müssen Schweden auf anderem Wege zu erreichen suchen.

Stavanger, 8. Juli. Der norwegische Dampfer „Brunelle“ wurde von einem englischen U-Boot in norwegischen Hoheitsgewässern verfolgt. Das U-Boot wurde durch norwegische Torpedojäger vertrieben.

London, 8. Juli. Das britische Schiff „Geron“ und der britische Dampfer „Gannet“ sind versenkt worden.

Berlin, 9. Juli. Amtlich wird bekannt gegeben, daß der englische Dampfer „Pendennis“, der mit einer Ladung Grubenholz nach England unterwegs war, an der norwegischen Küste aufgebracht und nach Vorkum geschafft wurde.

Zürich, 9. Juli. Aus Griechenland kommen allerhand wilde Gerüchte. So heißt es, daß ein Attentat auf den Generalstabchef seitens eines Anhängers Venizelos versucht worden sei. Ferner soll Venizelos den General Sarraïl um bewaffnete Hilfe gegen seine innerpolitischen Gegner ersucht haben. Für den Fall, daß der bevorstehende Wahlsieg gegen Venizelos ausfallen sollte, werde der Vierverband sofort mit der Beschießung des Piräus beginnen.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Die „schwarze Liste“ Englands.

Berlin, 8. Juli.

Die deutsche Regierung hat in einer Denkschrift an die Neutralen die völkerrechtswidrigen Maßnahmen Englands gegen neutrale Firmen, die Handelsbeziehungen zu Deutschland unterhalten, an den Pranger gestellt. Durch ein Gesetz vom 23. Dezember 1915 ist die großbritannische Regierung ermächtigt worden, Firmen im neutralen Ausland wegen ihrer feindlichen Staatsangehörigkeit oder wegen ihrer Beziehungen zu Feinden den feindlichen Ausländern im Sinne der Vorschriften über das Handelsverbot gleichzustellen. Diese Gleichstellung bedeutet, wie durch eine Ausführungsverordnung vom 29. Februar 1916 näher festgestellt wurde, nicht nur ein Verbot des Abschlusses neuer Handelsgeschäfte mit britischen Firmen, sondern auch einen weitgehenden Eingriff in die wohlverordneten Privatrechte der betroffenen Unternehmungen. Schon jetzt hat die Liste der von ihr versenkten Firmen mit ausschließlicher oder überwiegender Beteiligung neutralen Kapitals einen erheblichen Umfang angenommen und umfaßt zahlreiche neutrale Länder. Durch die Drohung der Aufnahme in die Liste über Großbritannien Vertreter in vielen neutralen Ländern einen Druck ohnegleichen auf einen großen Teil der dortigen Handelswelt aus. Wer diesen Vertretern nicht Bücher und Geschäftsgeheimnisse preisgibt, wer sich weigert, auf ihr Verlangen deutsche Angestellte zu entlassen, oder wer sich nicht in allen Einzelheiten ihren Weisungen über die Führung seiner Geschäfte fügt, wird mit der Aufnahme in die schwarze Liste bedroht. Die deutsche Regierung muß es den einzelnen neutralen Regierungen überlassen, wie weit sie sich den britischen Übergriffen aus tatsächlichen Gründen fügen wollen, obwohl eine solche Nachgiebigkeit mit dem Geiste wahrer Neutralität unvereinbar ist.

Daraus aus der Klemme!

Amsterdam, 8. Juli.

„Nieuws van den Dag“ beschäftigt sich heute in einem Leitartikel mit der Überschrift „In der Klemme“ u. a. mit der Wichtigkeitserklärung der Londoner Seerechtsdeklaration. Das Blatt sagt, daß der Zeitpunkt angebrochen ist, wo man einen starken Druck, sowohl politisch als auch in ökonomischer Beziehung auf die an Deutschland grenzenden Länder ausüben will. Das Blatt richtet an die Neutralen die Mahnung, vorläufig noch abzuwarten, fügt aber hinzu, daß die Behandlung, welche Griechenland sich von den Entente-mächten gefallen lassen müsse, zeige, daß man nicht allzuviel Optimismus zeigen dürfe.

Mit bloßen Worten wird die englische Klemme nicht gelockert werden. Da helfen nur Taten. Die holländische Amerikaline hat das auch eingesehen und, weil jetzt jedes neutrale Schiff der Willkür des Londoner Preisgerichts preisgegeben ist, kurzerhand den Verkehr nach Amerika vorläufig eingestellt.

Sie haufen schlimmer als die Serben.

Sofia, 8. Juli.

Nach von zuständiger Seite eingetroffenen Berichten über die Lage in Griechisch-Macedonien bildet die bulgarische Bevölkerung das vorherrschende Element in jenen Gebieten, den Gegenstand grausamer Verfolgungen seitens der Engländer und Franzosen, die die Felder der armen Dorfbewohner unter der Aufsicht, daß sie Spionage treiben, verwüsten, ihr Vieh töten, die Eigentümer selbst in Sammellager überführen, wo sie der größten Hitze und der denkbar schlechtesten Behandlung ausgesetzt sind, keinen ärztlichen Beistand finden, ja selbst nicht einmal genügend Nahrung erhalten. Dieses Vorgehen, dessen Grausamkeit zuweilen die Schrecken der Serbenherrschaft übertrifft, macht hier einen festsitzenden Eindruck, der mit den unausgeglichen wiederholten Versicherungen der Entente-mächte, daß sie für die Freiheit und das Wohl der kleinen Völker kämpfen, in traurigem Gegensatz steht.

Der russische Köder für die Polen.

Petersburg, 8. Juli.

In der aller nächsten Zeit ist die Veröffentlichung eines Regierungsauftrags zu erwarten, der die angekündigte Autonomie Polens neuerdings bekräftigen soll. Durch diesen Akt soll dokumentiert werden, daß die Polenfrage eine Frage der inneren Politik Russlands sei und allein von Rußland gelöst werden könne. Als eine Abordnung der Polen vor kurzem bei Stürmer wegen Wiederaufnahme der Arbeiten der russisch-polnischen Kommission vorkam, antwortete Stürmer: Die Kommission ist überflüssig geworden. Die Regierung ist festentschlossen, Polen Autonomie auf breiter Grundlage zu verleihen. — Rußland hat es jetzt leicht, den von ihm so lange geknechteten Polen alles Mögliche zu versprechen, seitdem sie seiner Armut durch die deutschen Siege entrückt sind. Glauben schenken dürften sie ihm sicher nicht.

Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe †

Bonn, 9. Juli. Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe, der vor einiger Zeit an Lungenerkrankung erkrankt war, ist heute Nacht gestorben.

Der Verstorbene hat ein Alter von 57 Jahren erreicht. Er war mit einer Schwester des deutschen Kaisers, der Prinzessin Viktoria, verheiratet. In der preussischen Armee nahm er den Rang eines Generals der Kavallerie ein und stand à la suite des 1. rheinischen Fußaren-Regiments Nr. 7 sowie des westfälischen Jägerbataillons Nr. 7. Zur Zeit des kaiserlichen Erbfolgekrieges im Jahre 1904, kam Prinz Adolf als Nachfolger des verstorbenen Fürsten Ernst zur Lippe-Biesterfeld in Frage, die jedoch vom Reichsgericht zu Gunsten des jetzt regierenden Fürsten Leopold zur Lippe entschieden wurde.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Verbot der Verwendung von Leinöl zur Herstellung von Kitt. Der Artikel 3 der Bekanntmachung des Reichskanzlers über das Verbot der Verwendung von pflanzlichen und tierischen Fetten und Ölen zur Herstellung von kosmetischen Mitteln usw. vom 1. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 346) sagt allgemein: „Die Verwendung von Leinöl zur Herstellung von Kitt ist verboten“. Danach bezieht sich also das Verbot nicht nur auf Glasfitt, der im wesentlichen aus Schlammkreide und Leinöl besteht, sondern auch auf die anderen Öllitte, die zum Dichten und Kittieren von Metall mit Metall, oder Metall mit Glas (Wasserstandsdröhen), oder von Steinen ausgedehnte Verwendung finden. Als solche seien beispielsweise angeführt Mennigfitt, aus Mennige und Leinöl zum Dichten von Dampfleitungsdröhen und zum Dichten von Pfannen anderer Leitungsröhen; Graphitzement aus Graphit, zerfallendem, gebranntem Kalk, schwefelsaurem Barium und gefochtem Leinöl (Diamantmetallfitt enthält außerdem Weiglätte und Schlammkreide); Mastizement aus Kalk, Sandstein, Weiglätte und Leinöl, der z. B. in Steinjagen gestampft wird.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 10. Juli 1916.

* (Eine Pflicht der Daheimgebliebenen.) Der Ruf „Das Gold in die Reichsbank“ hat in den Herzen aller Volksgenossen, die ihr Vaterland lieben, begeisterten Widerhall gefunden. Reich und Arm, Bornheim und Gering, Bauer und Städter haben bereitwillig ihre Truhen und Schränke geöffnet.

Heute weist unsere Reichsbank einen Goldschatz von nahezu 2 1/2 Milliarden auf und widerlegt mit dieser stolzen Ziffer aufs schlagendste die Mär unserer Feinde vom finanziellen Zusammenbruch unseres Vaterlandes.

Gewiß, vieles ist damit erreicht, eine sichere goldene Grundlage für das stolze Gebäude unserer Volkswirtschaft ist geschaffen.

Aber immer noch gilt es rastlos weiterzuarbeiten! Weite Gebiete des feindlichen Landes in Ost und West sind von unseren siegreichen Truppen besetzt. Nachdem hier die deutsche Verwaltung Ordnung geschaffen hatte, stellt sich Handel und Verkehr wieder ein; aber das Notwendigste fehlt: das Geld. Da mußte unsere Reichsbank einspringen und mit ihren Noten die weiten Gebiete versorgen. Sie mußte weiterhin im eigenen Lande das ihr zugeführte Gold im Verkehr durch Noten ersetzen und das Heer mit den erforderlichen Zahlungsmitteln versehen. Ein gewaltiges Anschwellen ihres Notenumlaufs war die Folge. Nun muß aber die Reichsbank für die ausgegebenen Banknoten mindestens ein Drittel der Summe in bar vorrätig halten. Je günstiger die Bardeckung der Noten ist, d. h. also je mehr bares Geld in den Kassen der Reichsbank liegt, desto eher wird es unseren Feinden zum Bewußtsein kommen, daß Deutschland auch finanziell unbeflegbar ist.

Darum ist es Pflicht jedes Deutschen, an seinem Teile dazu beizutragen, daß das Deckungsverhältnis der Noten durch den Barvorrat möglichst günstig ist. Das kann dadurch erreicht werden, daß einerseits, wie es die Goldsammlung erstrebt, alle bare Münze ausnahmslos in die Kassen der Reichsbank geleitet und andererseits in der Verwendung von Papiergeld die äußerste Sparsamkeit geübt wird.

Niemand speichere Banknoten und Kassenscheine auf oder trage sie nutzlos in der Brieftasche mit sich herum! Wenn ich der Reichsbank 120 M. in Banknoten vorenthalte, zwingt ich sie, dafür mindestens ein Drittel in Metall als Deckung bereit zu stellen. Oder anders ausgedrückt: Wenn ich der Bank 120 M. in Banknoten zurückbringe, leiste ich dem Vaterland denselben Dienst, als wenn ich 40 M. in Metallgeld einzahle; denn für die Banknoten, die ich der Bank zurückbringe, braucht sie keine Dritteldeckung zu halten.

Wie entledige ich mich aber am vorteilhaftesten der überflüssigen Banknoten, diene meiner Bequemlichkeit und mache noch ein Geschäft dabei? Indem ich mir bei einer Bank, Sparkasse, Genossenschaft oder bei der Post ein Konto einrichten lasse und das Geld dort einzahle.

Habe ich Zahlungen zu leisten, so brauche ich das Geld nicht abzuheben, sondern beauftrage die betreffende Bank usw. aus meinem Guthaben dem Konto des Zahlungsempfängers den schuldigen Betrag gutzuschreiben. Dazu ist kein Pfennig Geldes nötig. Keine Gefahr des Diebstahls oder des Verlustes durch Feuer oder Unachtsamkeit, durch Verfall oder Fälschung; und obendrein bringt das Geld in der Regel noch Zinsen! Vor Allem aber diene ich auf diese Weise durch die Ersparnis an Umlaufmitteln dem Interesse des Vaterlandes.

Darum auf, Gewerbetreibende, Kaufleute, Handwerker, Landwirte, Beamte und Privatleute! Wer von Euch noch kein Konto hat, lasse sich unverzüglich ein solches einrichten. Jeder Tag der Versäumnis ist eine Pflichtverletzung gegenüber dem Vaterlande!

Fleißbach. Ein hier bei Landwirt H. Dietrich beschäftigter russischer Gefangener beobachtete am Samstag mittag gegen 1 Uhr wie drei seiner Landleute, ebenfalls russische Gefangene, dem Nachbardorf Ebingen zu marschieren. Kurz entschlossen lief er auf sie zu, nahm sie auf der Stelle fest und führte sie dem Bürgermeisteramt zu. So viel aus den wieder Eingefangenen heraus zu bekommen ist, sind sie von einem Bergwerke, dem sie zugewiesen waren, entflohen. Da bis jetzt jedoch nicht festgestellt werden konnte, von wo diese Burschen ausgerissen sind, werden sie hier bis auf weiteres gefangen gehalten. — (Wie uns nachträglich gemeldet wird, sind die Betroffenen aus dem Gefangenenlager bei Kassel entlaufen und heute wieder von dortigen Wachmannschaften abgeholt worden. Red.)

Weilburg. Das abgebrannte Forsthaus Tiergarten ist 200 Jahre alt gewesen. Es wurde während der Regierung des Grafen Johann Ernst von Nassau-Weilburg zwischen den Jahren 1703—1713 erbaut.

Berlin. Der Leibarzt des Kaisers, Generalarzt Dr. von J. I. Berg, ist einem Herzleiden, das er sich im Felde zugezogen hat, erlegen.

München. Der Kunstmalers Ludwig Lehmann aus Dresden und seine Ehefrau wurden zu 4 bzw. 3 Jahren Gefängnis verurteilt, weil sie nachgewachte Bilder berühmter oder bekannter Meister unter Fälschung der Unterschrift für echt verkauft haben.

Das Ergebnis der Kartoffel-Revision. Das Kriegs-ernährungsamt hatte bekanntlich während der letzten 14 Tage in mehreren preussischen Provinzen und in einigen anderen Bundesstaaten in Bezirken mit starkem Kartoffelbau örtliche Revisionen vornehmen lassen. Je ein Offizier und ein Kartoffelsachverständiger haben in den ihnen bezeichneten Kreisen eine große Zahl der Güter und Dörfer besucht, die vorhandenen Kartoffelvorräte festgestellt und ermittelt, was davon noch abzuliefern war. Eine vorläufig rechtswidrige Zurückhaltung hat sich nirgends ergeben. Die Ablieferungen waren nach den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen ordnungsmäßig erfolgt und die Verzehrung der durch die vorerwähnten neuen Bestimmungen für die Ablieferung nun freigegebenen Mengen war überall den Vorschriften entsprechend begonnen worden. Die Kommissionen konnten nur hier auf die Verhütung der Verhinderung der Kartoffel-Lieferungen hinwirken. Das R. G. A. beabsichtigt auch weiterhin in geeigneten Fällen durch ähnliche örtliche Untersuchungen die Durchführung der Anordnung über Ablieferung landwirtschaftlicher Erzeugnisse zu überwachen.

Gewitterschäden in Ostpreußen. Ein schweres, ganz Ostpreußen heimliches Gewitter richtete durch Blitzschlag mannigfachen Brandschaden an. Zwei Menschen wurden vom Blitz erschlagen, eine Frau gelähmt. Bei Allenstein fiel walnussgroßer Hagel.

Selbstmord einer Ausgewiesenen. In Berlin verübte das 53 Jahre alte Fräulein Lucie Rathwitz Selbstmord durch Ertränken. Die Dame war im vorigen Spätsommer aus London, wo sie seit 20 Jahren gewohnt hatte, ausgewiesen worden; sie hatte damals sich mit Veronal zu vergiften versucht, war aber in einem englischen Krankenhaus wiederhergestellt worden. Darauf wurde dann der Ausweisungsbefehl vollstreckt.

Eine nützliche Butterkarte. Das so ernste Gebiet der Lebensmittelversorgung zeitigt auch recht heitere Zwischenfälle, wie folgender Vorfall beweist. Die Stadtverwaltung Linden hatte genehmigt, daß die in den ländlichen Vororten wohnenden Linderer Industriearbeiter, die in ihrem Wohnort keine Butter erhalten können, von den Linderer Kaufleuten Butter beziehen dürfen, wenn ihnen der Gemeindevorsteher eine Bescheinigung ausstellt. Der Vorsteher eines Ortes hatte einer Arbeiterin bescheinigt: Frau S., hierorts wohnhaft, hat kein Fett mehr. Gehen Sie ihr ihr Fett.

Raninchenzucht in der Schule. Als kleines Mittelchen gegen die Fleischknappheit erhalten die Piesinger Volksschulen je 10 bis 20 Raninchen, für die das Futter von den Schulkindern zu besorgen ist. Der Überdruß aus dem Verkauf der Tiere wird zu Weihnachtsbescherungen für arme Kinder verwendet.

Dänische Kriegsfürsorge. In Kopenhagen besteht der Plan, einige große Lager für kranke Kriegsgefangene zu errichten. Verhandlungen mit den Behörden sind eingeleitet. Namentlich das Rote Kreuz läßt sich die Durchführung des Planes angelegen sein. Wie die kriegsführenden Staaten sich zu dem Plan stellen, ist noch nicht bekannt gegeben worden.

Ein deutsches Heldendenkmal auf Gotland. Auf dem Östergarnsriedhof auf Gotland wurde das Heldendenkmal zu Ehren der im Kampfe für das deutsche Vaterland gefallenen „Mittelfeld“-Gefallen enthüllt. Die schwedische Bevölkerung nahm an der Feier regen Anteil. Zwei schwedische Regimenter hatten prachtvolle Blumengaben an dem Denkmal der deutschen Helden niedergelegt.

Schont die Felder und die Wiesen! Die Bevölkerung muß immer wieder darauf hingewiesen werden, auf Ausflügen die Felder und Wiesen nicht zu betreten. Selbst geringfügige Beschädigungen bedeuten im ganzen eine wesentliche Beeinträchtigung der Getreide- und Raufutterernte und der Erträge an anderen Früchten. Die aufwachsende Jugend muß sich bewußt sein, daß es für sie eine ernste Pflicht ist, Saatfeld und Wiesen zu schonen und dafür zu sorgen, daß auch andere keine Schäden anrichten. Daß solche Mahnung immer wieder ergehen muß, beweist der Erlaß einer Festungskommandantur, der auf unberechtigtes Betreten von Wiesen und bestellten Feldern vor beendeter Ernte eine Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr, bei Vorliegen mildernder Umstände geringere Haft- oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark angesetzt hat. Das deutsche Volk und die deutsche Jugend wird genügend Selbsteinsicht und hinreichendes Verständnis für die Bedeutung einer guten Ernte und der Eindringung auch der letzten Feldfrüchte haben, hängt doch unser aller eigenes Interesse wesentlich mit der möglichst schonenden Behandlung unserer Erntegüter zusammen. Elternhaus und Schule sollten hier ein aufmerksames Auge und ein deutliches mahnendes Wort sprechen; pädagogisch wäre es vielleicht klug, für die Jugend den Schutz der Saat zur Ehrenpflicht zu machen, indem man sie damit betraut.

Das Zeitalter des Erlases. In der „Litter Kriegszeitung“, dieser prächtigen, von Soldaten geleiteten, von Soldaten gedruckten, in erster Linie für Soldaten bestimmten Zeitschrift, ist zu lesen: „Nicht jeder Beitrag eignet sich für die künftige Ede. Verschiedener ungeduldiger Einsender halber, die einen Handgranatenangriff auf den mit Wortwerkzeugen nur mangelhaft ausgerüsteten Unterstand der „Kriegs-Zeitung“ angekündigt haben, für den Fall, daß ihre Wibe nicht bald erscheinen, hat die Schriftleitung zur Unterbringung der betreffenden kleinen Irrtümer der leichten Waise eine neue Abteilung eingeführt, die unter der Bezeichnung „Wid-Erlas“ eröffnet wird.“

Konzentrationslager für die Apachen. Aus Paris kommt die Nachricht, daß die Apachen, die Verbrechergang der Seine-Babels, seit längerer Zeit mit derartiger Frechheit vorgehen, daß die Deutschen besonderen Konzentrationslagern untergebracht werden sollen. Die geängstigten Pariser, unsere friedlichen Bürger, wie sie „Lemps“ nennt, standen nämlich zwischen Baum und Vorfe. Auf die Dunkelheit, die seit Kriegsbeginn sich allabendlich über Frankreichs Hauptstadt breitet, wollten sie unter keinen Umständen verzichten, denn die Furcht vor nächtlichen Bepfeilungen war zu groß, die Finsternis aber war

den Herren Einbrechern sehr willkommen, denn unter ihrem schützenden Mantel stahl es sich noch einmal so gut. Nun soll das aber ein Ende haben. Allerdings — die Wachmannschaften für ein Konzentrationslager der Apachen werden besonders schweren Dienst haben.

Berlin, 8. Juli. Der Vorsitzende des Verbandes deutscher Waren- und Kaufhäuser, Oskar Tiege-Berlin, Inhaber der Firma Hermann Tiege, ist vom Reichskanzler zum Mitglied des Rates des Kriegsernährungsamtes ernannt worden.

Bochum, 8. Juli. Im Hofe des Bochumer Gerichtsgefängnisses wurden der Bergmann Burmann und die Witwe Beckmann, beide aus Wespensfeld, die am 5. Oktober v. J. wegen Ermordung des Ehemannes Beckmann zum Tode und zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurteilt worden waren, hingerichtet. Burmann hatte im Juni 1914 den Ehemann Beckmann auf Anstiftung der W., mit der er ein Verhältnis unterhielt, auf dem Heimweg von der Lindener Allee in einem Kornfeld erschlagen.

Weilburger Wetterdienst.

Ausichten für Dienstag: Wechselnd bewölkt, frisch, weisse Gewitterregen, mäßig warm.

Letzte Nachrichten.

Von der Westfront.

Berlin, 10. Juli. (Zl.) Der Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblattes“ Georg Quern, meldet unter dem 8. Juli: Die Ereignisse vor Verdun scheinen fast in den Hintergrund treten zu wollen, angesichts der großen Offensive im Nordwesten. Die Engländer versuchten am Freitag mit sehr starkem Druck ihre Stellungen in der ungesicherten Linie Oulster-Comal-Walton-Bagenin, also östlich von Albert, nach Norden zu verbessern. Die anbauende, und mit großem Truppenaufwand vorgetragene Stöße erreichten nicht ihr Ziel. An der Chaufsee bei Doleville vermochten sie sich festzuhalten; aber sonst war auf der Strecke sehr viel Blut umsonst geflossen. Während die Engländer den Weg nach Bapaume als immer langwieriger erkennen müssen, kommt auch der französische Vorstoß gegen Peronne ernstlich ins Stocken. Die französische Artillerie legte gestern schweres Feuer auf den Strich Hardecourt-Hem; die Infanterie griff in ihrem Stellungsbogen Biaches und Barleug an, und versuchte, von Bellet und Girees aus, die Front nach Südwesten zu verbessern. Die Angriffe waren fruchtlos. Die Verluste ungeheuer; in der richtigen Bedeutung des Wortes. Die Franzosen bringen, wie die Engländer, immer im Kampfraume ihrer großen Offensive überhaupt Opfer, deren Zahl in einem trassen Verhältnis zu den tatsächlichen Erfolgen steht. Der deutsche Heeresbericht gedenkt heute der Infanterie mit einem besonderen Worte des Lobes. „Ihre Leistungen sind schließlich nicht mehr beschreiblich.“

Die Kämpfe an der Westfront.

Berlin, 10. Juli. (Zl.) Der Kriegsberichterstatter der „Deutschen Tageszeitung“, Schenemann, meldet aus dem großen Hauptquartier unter dem 9. Juli: Der Hauptdruck der gestrigen Angriffe lag in dem Frontstück, wo der rechte englische und der linke französische Flügel sich berühren, vor der Linie Longueval-Curly; an einer Stelle gelang es den Franzosen in das Dorf Hardecourt einzudringen, vor dem sich die Stellungen dicht dahingegen. Die übrigen Angriffe wurden abgewiesen; ebenso die wiederholten Stürme an der Front Oulster-Walton-Bagenin, und gegen das südlich von Longueval an der Westseite der Straße Longueval-Hardecourt liegende Troneswaldchen. Die Grabenmaße bei Lodenelles, in welche die Engländer vorgestern eingebrungen waren, mußten sie gestern wieder räumen, wo sie der Umfang ihrer Verluste darüber belehrt hat, daß an ein Vorwärtsschreiten nicht zu denken ist. Südlich der Somme unterhielt der Feind wieder sehr starkes Artilleriefeuer.

Die Kämpfe an der russischen Front.

Berlin, 10. Juli. (Zl.) Der Kriegsberichterstatter der „Morgenpost“, Eugen Bennhoff, meldet aus dem Kriegspressquartier unter dem 9. Juli: In Südostgalizien, wo schon gestern die russischen Angriffe nachgelassen hatten, herrschte auch gestern mit Ausnahme des Abschnittes südwestlich von Kolomea nur schwache Kampfaktivität; südlich des Pruth vortastend, haben die Russen den weiten Talpfeil an der Einmündung des Pruth erreicht und das Quilendorf Mikuliczyn besetzt. Bei Mikuliczyn nimmt der Jablinka-Fluß seinen Ausgang, der schon im Winter 1914/15 im Zeichen sehr starker Kämpfe stand. In der Süd-Pulawina ist der russische Vormarsch, der schon seit Tagen im Raum östlich von Jasodeni und nordöstlich Kislibaba zum Stehen gebracht worden war, zwischen den Orten Molbawa und Deszortia an einer Stelle auf östliche Flußufer zurückgedrängt worden; nachdem es vorgestern gelungen war, russische Angriffskolonnen ins Tal zu werfen, brachte gestern ein eigener Angriff den Uebergang bei Deszortia in den Besitz der r. u. l. Truppen. In Wolhynien gehen die Kämpfe, namentlich westlich des Styrzines, weiter. Bei Stobycha am Stochob, der jetzt in diesem Raum den neuen Verteidigungspunkt bildet, wurde ein russischer Vorstoß zurückgewiesen.

Deutsche Flieger über russischen Festungen.

Stockholm, 10. Juli. (Zl.) „Nilsch“ schildert den furchtbaren Angriff 8 deutscher Flugzeuge auf den Festungsbereich von Danaburg. Zweieinhalb Uhr nachts erschienen die Flugzeuge über der Stadt; stundenlang kreuzten die deutschen Flieger über dem Festungsbereich. Bombe auf Bombe fielen, das russische Abwehrfeuer ist unwirksam. Zwei russische Tauben steigen auf, vermögen aber das deutsche Geschwader nicht wegzujagen; das stundenlange Bombardement war das schlimmste Erlebnis für Danaburg. Deutsche Flugzeuge suchten auch die Festung Nowno heim, wo sie den Bahnhof bombardierten und den Militärspäher in viertelstündigem Bombardement in Trümmerhaufen verwandelten.

Englische Kontrolle

der holländischen Handels- resp. Flugschiffahrt.

Amsterdam, 10. Juli. (Zl.) Nach zuverlässigen Mitteilungen aus Holland erstreckt sich die Schiffsfahrtskontrolle, die England über die holländische Schiffsahrt ausübt, um zu verhindern, daß Güter nach Deutschland gelangen, jetzt auch auf die Flugschiffahrt in den Binnengewässern Hollands aus.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Red.

Bekanntmachung

Auf Grund der §§ 12, 15, 17 der Bekanntmachung des Bundesrats über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (R. G. Bl. S. 607) und der Bekanntmachung zur Ergänzung dieser Verordnung vom 4. November 1915 (R. G. Bl. S. 728) wird folgendes bestimmt:

§ 1. Die Ausfuhr von Frühkartoffeln aus dem Distrikte ist nur auf Grund besonders erteilter schriftlicher Erlaubnis zulässig.

§ 2. Der Erlaubnisschein wird von dem Landrat erteilt.

§ 3. Der Erlaubnisschein ist widerruflich und kann jederzeit entzogen werden.

§ 4. Als Frühkartoffeln gelten Kartoffeln, die vor dem 15. August 1916 geerntet werden.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Dillenburg, den 5. Juli 1916.

Der Agl. Landrat.

Vorliegende Bekanntmachung wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herborn, den 8. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bei der Ausgabe von Freibrot ist in dieser Woche Abschnitt Nr. 6 gültig.

Herborn, den 10. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Donnerstag, den 13. d. Mts., vormittags 10 Uhr:

Fischverkauf,

nachmittags 3 Uhr:

Ausgabe von Schmalz

gegen Abgabe der Schmalzkarten.

Herborn, den 10. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Butterkarten werden bis einschließlich Freitag, den 14. in Zimmer Nr. 6 des Rathauses für die Inhaber der Brotscheine Nr. 151—500 ausgegeben.

Die in der vergangenen Woche gekauft, aber nicht eingelösten Butterkarten werden hiermit für ungültig erklärt.

Ausgabe der Butter

Samstag, den 15., nachmittags von 3—5 Uhr in der Turnhalle.

Es wird noch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nach 5 Uhr keine Butter mehr verausgabt wird.

Nicht rechtzeitig eingelöste Butterkarten verlieren ihre Gültigkeit und finden Rückerstattungen von eingezahlten Geldbeträgen nicht statt.

Herborn, den 10. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Es wird bekannt gemacht, daß der

Ankauf von Goldsachen

fernerhin stattfindet jeden Donnerstag nachmittags von 4—6 Uhr im Sitzungssaale des königlichen Amtsgerichts.

Dillenburg, den 7. Juli 1916.

Die Goldankaufsstelle.

Ich beabsichtige den äußeren Verputz am Empfangs- u. Nebengebäude auf Bahnhofs Langenbach bei Daiger an durchaus tüchtigen

Stukkateur

in Afford zu vergeben.

Ebenso werden für die noch auszuführenden Maurerarbeiten auf genannter Baustelle einige tüchtige

Maurer

ge sucht.

Baugeschäft Carl Weber

Neunkirchen (Bez. Arnsberg).

Formerei- Hilfsarbeiter

Granatenabstecher

und

Kernmacherinnen

sofort gesucht.

Stahl- und Eisenwerke

Asslar, G. m. b. H.

Tüchtige

Modellschlosser

ge sucht.

Herrn Bömper,

Herborn.



Auf dem Felde der Ehre fiel bei einem Sturmangriff in der Nacht vom 2. zum 3. Juli unser langjähriger und treuer

Photographen-Gehilfe

Jakob Palm

Landst.-Inf.-Regt. Nr. 20, 7. Komp.

Herborn, 10. Juli 1916.

F. W. Schellenberg'sche Buchhandlung
u. fotogr. Anstalt.